

Anna B. Wiesendanger

Autor(en): **Wiesendanger, Anna B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360466>

Nutzungsbedingungen

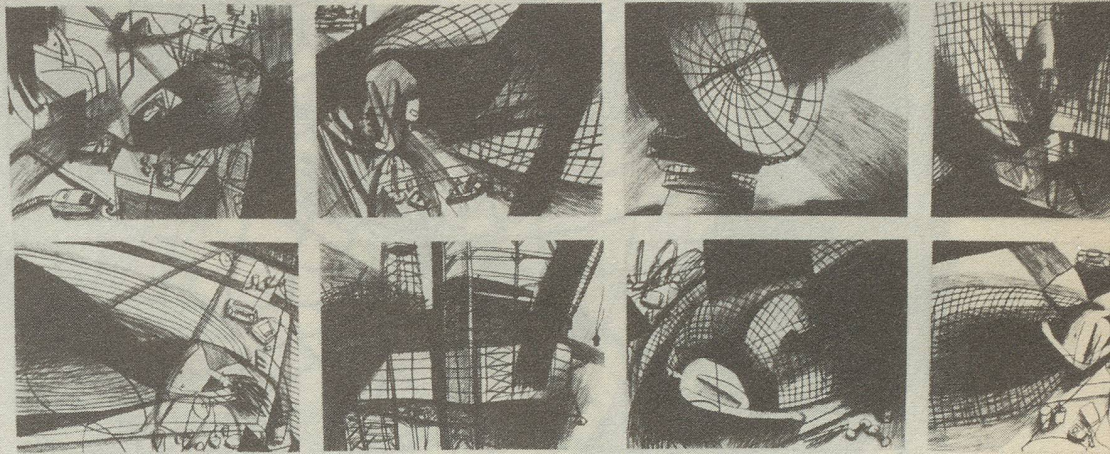
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

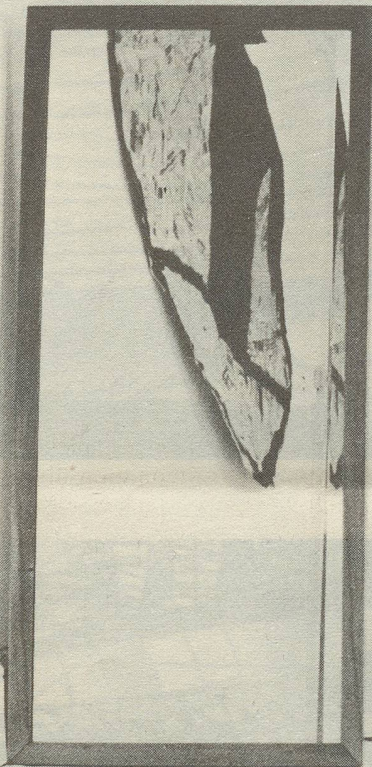
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fotos: Ute Schendel



Anna B. Wiesendanger

1952 geboren, seit 1976 in Basel. Zweite Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Basel, anschliessend arbeitslos. Erste Kunstversuche entstehen.

Seit 1980 Arbeit als Betreuerin mit weiblichen Untersuchungsgefangenen im Lohnhof.

Meine Zeichnungen zeigen alltägliche Szenen. Es geschehen zu jeder Zeit viele Dinge, die sich gegenseitig überlagern. Vieles wiederholt sich.

Bei meinen Überlegungen, was ich zu meinen Bildern sagen könnte, auf der Suche, geriet mir ein Text in die Hände, den ich anstelle von Erklärungen neben meine Zeichnungen setzen möchte. Es ist ein Teil eines Briefes der Berliner Dadaistin Hannah Höch vom 5. Januar 1945 an ihre Schwester Grethe.

“...Mit Hingabe bin ich an der Arbeit. Das Bild: Zug der trauernden Frauen, ist nun bald fertig, trotz Schwielen und aufgeplatzten Fingerkuppen, die Gartenarbeit, Kohlen- und Keller-schleppen, Kälte und Dunkelheit (in der ich leider so unsicher bin, dass ich mir alle Körperteile kaputtschlage) einem aufzwingen. Trotzdem kann ich natürlich nicht dankbar genug sein in meinem kleinen Paradies, mit meinem unverletzten Bücherschatz und den Hühnies — die sich jetzt schon wieder des Eiergebens befleissigen, Flockina wollte ich, bei dem plötzlichen Frosteinbruch, bei dem sie sich noch mauserte, ein Mäntelchen über den nackten Popo hängen — es ging aber nicht, die Hühner werden irrsinnig vor Angst bei solchen Zivilisationshandlungen. Aber sie hat es auch so geschafft und ist wieder mobil. Die anderen Kinder meines Herzens, im Garten, konnte ich dieses Jahr, infolge zerstörter Waldbäume, gut in Kiefernreisig einbetten, das ich per Fahrrad mit Anhänger bei den Bombentrichtern holte...”
(Hannah Höch, Werke und Worte. Berlin, 1982)

